

10. Sonntag: Myth - Buster

Lesung: 2 Kor 4,13-5,1

Evangelium: Mk 3,20-35

Myth-Busters, Mythenjäger sind zur Zeit die ganz große Mode in vielen Fernsehproduktionen: Da wird eine mehr oder weniger bekannte Behauptung zitiert und dann auf ihren Wahrheitsgehalt untersucht. Und wenn rauskommt: Das stimmt ja gar nicht! Dann hat man wohl etwas zur Aufklärung der Menschheit beigetragen.

Unser heutiges Evangelium, es schreit geradezu danach, auch endlich einmal mit ein paar weitverbreiteten Mythen des ach so modernen Menschenbildes aufzuräumen.

Dazu ein paar kurze Hinweise auf die eben gehörte Geschichte: Jesus wirkt Wunder und sagt, er tue es im Namen Gottes. Das kann man glauben oder nicht. Die Pharisäer halten dagegen, er tue es mit Hilfe von Beelzebul.

Also können die Menschen nun entscheiden, ob sie Jesus glauben oder den Pharisäern, oder ob sie lieber gar kein Urteil fällen.

Das wird natürlich auch den Verwandten Jesu erzählt. Manche werden sie wohl mitfühlend darauf ansprechen, andere wohl eher hämisch oder gar mit dem Unterton „da muss etwas geschehen“.

Sie, die Verwandten, können darauf eingehen, sie können es aber auch „überhören“ und die Leute ignorieren.

Diese zusammenfassende Erzählung mag logisch erscheinen, aber es steckt viel Falsches darin:

Moderner Mythos Nr. 1: **Ich** entscheide, mit wem ich kommuniziere und mit wem nicht.

Das Problem ist, dass viele, ohne groß darüber nachzudenken, Kommunikation mit Konversation gleichsetzen. Aber das ist ein

Riesenunterschied!

Sicher kann ich entscheiden, ob ich mit jemandem rede oder nicht. Aber ich kann nicht entscheiden, ob ich mit ihm kommuniziere oder nicht!

In dem Augenblick, in dem ich einem Menschen begegne, geschieht bereits Kommunikation. Schon wie ich schaue, mich verhalte, ist Kommunikation. Ob ich ihn anspreche oder nicht, ob ich auf ein Wort oder Zeichen von ihm reagiere oder nicht, alles das ist Kommunikation, ohne dass ich überhaupt ein Wort gesprochen habe.

Ja selbst wenn ich es gar nicht merke, geschieht Kommunikation. Oder wer ist noch nicht von einem Bekannten angesprochen worden: „Sag mal, hab ich dir was getan? Gestern bist du auf der Straße vorbeigefahren, ich hab dir gewunken, und du hast einfach an mir vorbeigeschaut?“

Da lief mit meiner Beteiligung eine – sogar sehr beunruhigende – Kommunikation ab, ohne dass ich überhaupt davon etwas gemerkt habe.

Ja selbst wenn ich nur an jemanden denke, dann ist das schon eine Form der Kommunikation, denn die Erinnerung kann in mir vieles Wecken: Freude oder Ärger, Mut, nach dessen Vorbild zu handeln oder Kraft im Wissen, von diesem Menschen geliebt zu werden.

Der Mensch kann vieles. Aber das kann er nicht: Nicht zu kommunizieren.

Auch im Evangelium können die Schwestern und Brüder, wenn sie auf Jesus angesprochen werden, nicht nicht reagieren. Alles, was sie sagen oder nicht sagen, ist schon Kommunikation.

Also müssen sie ein Urteil fällen. Müssen sie?

Mythos Nr. 2:

Ich bestimme, ob ich auf etwas reagiere oder nicht!

Klingt gut. Geht aber nicht.

In dem Augenblick, in dem von mir eine Entscheidung gefordert wird, muss ich (!) reagieren. Ich kann so oder so reagieren, mich für dieses oder jenes entscheiden, ich kann auch sagen: „Das ignoriere ich“ oder: „Das

entscheide ich später.”

Aber all das ist bereits eine Entscheidung!

Eine Entscheidung kann richtig oder falsch sein. Das gilt auch für die Entscheidung, etwas später zu entscheiden. Manchmal ist es richtig, aufzuschieben:

Ich denke, Eltern kennen das als lebenslange Übung: Versuch, nicht gleich loszuplatzen, wenn du dich ärgerst, sondern warte erst, bis du dich ein wenig abgekühlt hast.

Manchmal kann die Entscheidung aber auch falsch sein, und dann sagt man sich: Ich hätte damals gleich was sagen sollen.

Also: Ich kann mich für das Eine entscheiden oder auch für was Anderes oder auch dafür, erst später zu entscheiden. Aber auch das ist bereits eine Entscheidung. Ich kann mich für alles entscheiden, aber ich kann mich nicht nicht entscheiden.

Und so kommen auch die Verwandten Jesu nicht darum herum, eine Entscheidung zu treffen.

Jesus tut höchst ungewöhnliche Sachen, sie werden von den Leuten darauf angesprochen, und darum sind sie gezwungen, zu reagieren.

Sie müssen sich nun entscheiden. Sie können Jesus glauben oder den Pharisäern. Oder sie können keinem glauben. Wirklich?

Mythos Nr. 3:

Ich kann an Gott glauben, oder ich kann auch nicht glauben.

Da, liebe Schwestern und Brüder, sind wir bei der Grundfrage eines jeden Menschen, da berühren wir den blanken Nerv unserer Existenz:

Nicht wenige leben ja in der Überzeugung: Wer glaubt, der glaubt halt an Gott, aber Beweisen kann er ihn nicht. Wer nicht glaubt, der lässt sich nicht auf Spekulationen ein, für den gilt nur, was er weiß oder beweisen kann.

Und darin steckt verborgen ein ganz, ganz großer Trugschluss.
Dabei ist die Sache ganz einfach:

Es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder es gibt Gott, oder es gibt ihn nicht. Wer glaubt, es gibt Gott, der kann das glauben. Wer sagt, es gibt ihn nicht, ... – der kann das auch nur glauben.

Wer also sagt: „Ich glaube nicht!“ Der denkt entweder nicht weit genug, oder er lügt sich was vor. Der Mensch kann nicht nicht glauben.

Und so können auch die Verwandten Jesu entweder ihm glauben, dass er im Namen Gottes handelt, oder den Pharisäern, die Beelzebul dahinter sehen wollen, oder sie können glauben, dass etwas anderes dahinter steckt.

Aber sie können nicht nichts glauben.

Dieses Evangelium, liebe Schwestern und Brüder, stößt uns heute an, aus dem prallen modernen Mythos vom ganz selbstständigen, selbstbestimmten, sich selbst verwirklichenden Menschen ein wenig Luft rauszulassen.

Er kann ja viel, der moderne Mensch, und seine technischen Errungenschaften verdienen höchstes Staunen. Er kann Maschinen bauen, die ihn hintragen, wohin er möchte. Er kann mit ihnen sogar fliegen. Er kann Nahrung künstlich herstellen und Heilungen vollbringen, für die er vor 2000 Jahren noch als Wundertäter verehrt worden wäre.

Aber im ganz alltäglichen Leben von Jedermann gibt es Grenzen, die keine Technik uns nehmen kann, und die bleiben, auch wenn wir uns noch so oft etwas anderes einreden möchten:

1. Ich kann nicht nicht kommunizieren.

Mit meiner Geburt habe ich einen Platz in einem Netz von kommunikativen Beziehungen eingenommen, das bestehen bleibt, solange ich lebe.

(Einfach gesagt: Wenn ich jetzt meine Sachen packen und abhauen würde auf eine einsame Insel, dann würde ich damit nicht die Verbindungen kappen können, die bestehen: Verwandte würden trotzdem an mich denken und versuchen, mich und mein Handeln zu verstehen. Ehemalige Freunde, Klassenkameraden, Kollegen, Weggefährten würden immer wieder mal an

mich denken: „Was ist jetzt eigentlich mit dem?“ – „Gibts den noch?“)

Das heißt: Solange ich bin, bin und bleibe ich Teil einer Gemeinschaft. Das gilt für meine Familie genauso wie für die Gemeinde und für die Kirche.

2. Ich kann nicht nicht entscheiden.

Aus Ansprüchen und Aufgaben, die mir vorgegeben sind, kann ich mich deshalb selber nicht entlassen. Ich kann sie ignorieren, ich kann sie ablehnen, aber ich kann nicht nicht darauf antworten.

3. Ich kann nicht nicht glauben.

Ob ich an Gott glaube oder ob ich glaube, dass es ihn nicht gibt: Beides kann ich nicht beweisen. Ob so oder anders: Ich kann es nur glauben.

Auch der Ungläubige ist ein Glaubender.

– Er glaubt nur was anderes.